

Das **hr-Sinfonieorchester Frankfurt**, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf.

Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinstrumentierungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehrendirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen »Conductor Laureate« Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.

## IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2023/2024

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Dr. Ann-Christine Mecke

Gestaltung: Marie Claire Kazandjian

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | [www.yool.de](http://www.yool.de)

Druck: Aram Druck

Alle Texte sind Originalbeiträge von Ann-Christine Mecke für dieses Heft.

Bilder: Andrea Tarrodi; Louisa Sundell; Dalia Stesevska; Veikko Kähkönen; Mao Fujita; Dovile Sermokas.



## Sinfoniekonzert



# 6. Sinfoniekonzert

Werke von Tarrodi, Mozart und Sibelius

20. April 2024 | Großes Haus

# PROGRAMM

Andrea Tarrodi (\*1981)

**Liguria** (2012)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

**Klavierkonzert Nr. 23 A-Dur KV 488** (1786)

I. Allegro

II. Adagio

III. Allegro assai

- Pause -

Jean Sibelius (1865-1957)

**Sinfonie Nr. 5 Es-Dur op. 82** (1919)

I. Tempo molto moderato – Allegro moderato (ma poco a poco stretto) – Vivace molto – Presto – Più Presto

II. Andante mosso, quasi allegretto – Poco a poco stretto – Tranquillo – Poco a poco stretto – Ritenuto al tempo I

III. Allegro molto – Misterioso – Un pochettino largamente – Largamente assai – Un pochettino stretto

**Klavier** Mao Fujita

**Musikalische Leitung** Dalia Stasevska

**HR-SINFONIEORCHESTER FRANKFURT**

# Natur und Natürlichkeit

Ein Naturerlebnis verhalf Jean Sibelius 1915 zum Durchbruch bei der Komposition seiner 5. Sinfonie: Nachdem er staunend den Flug von 16 Schwänen beobachtet hatte, notiert er das Thema, das das Finale der Sinfonie prägen sollte. Es wird von den Hörnern eingeführt und bringt die Sinfonie plötzlich zum Leuchten. „Wenn die Hörner es inmitten der nervösen Aktionen der Streicher intonieren, scheint es immer so, als hätten Sie es schon länger gespielt und wir würden es jetzt erst hören“, schreibt der amerikanische Musikkritiker Alex Ross. So geht es mir oft bei Sibelius: Es scheint, als wäre seine Musik immer schon da gewesen, als hätte nur gerade eine Wolke den Blick auf sie freigegeben. Theodor W. Adorno hat gerade das an Sibelius gehasst: Dass er seine Themen nicht in motivischer Arbeit „entwickelt“, sondern sie gewissermaßen vor uns hinstellt. Sie würden „nicht von der Stelle kommen“, schrieb er 1939 einer bösen Polemik, die im deutschsprachigen Raum lange die Sibelius-Rezeption bestimmte. Weiter heißt es da: „Wenn Sibelius gut ist, dann sind die Maßstäbe der musikalischen Qualität als des Beziehungsreichtums, der Artikulation, der Einheit in der Mannigfaltigkeit, der Vielfalt im Einen hinfällig, die von Bach bis Schönberg perennieren [fortdauern].“ Mozarts Klavierkonzert in A-Dur entspricht diesen Maßstäben von der kunstvollen „Vielfalt im Einen“ in mustergültiger Weise und erreicht seine Wirkung doch gerade dadurch, dass seine gesamte Form so natürlich wirkt wie ein Farnzweig am Waldsee.

Mit dem Naturerlebnis und der sich daran anschließenden Inspiration war die Arbeit für Sibelius freilich nicht getan. Er haderte sechs Jahre lang mit dieser Sinfonie und arbeitete sie auch nach ihrer Uraufführung noch zweimal um. Musik ist eben Form und nicht Natur, selbst wenn sie anderen Maßstäben folgt als Adornos; und Sibelius ging es nie um die „Darstellung nordischer Natur“, wie seine schlichtesten Fans vielleicht vermuteten: Er bezeichnete seine Sinfonien als Glaubensbekenntnisse.

Auch für die Komponistin Andrea Tarrodi kann die Natur eine Inspiration sein, oder besser gesagt: durch die Natur hervorgerufene Sinneseindrücke. Mithilfe ihres Programmtextes kann man die zugrundeliegenden Eindrücke genau nachvollziehen. Aber ihre Musik ist ebensowenig „Natur“ wie das Gemälde eines Bergmassivs oder ein Theaterstück über den Wald. Sie ist: Musik.

# Zum ersten Mal im Sinfoniekonzert: Andrea Tarrodi

Licht, Farben und Natur sind für Andrea Tarrodi wichtige Inspirationsquellen für ihre Musik, die Titel trägt wie „Die Nachtigall“, „Serenade in sieben Farben“ oder „Sinfonie in Feuer, Wasser, Luft und Erde“. Man könnte die 1981 in Stockholm geborene Komponistin als Impressionistin bezeichnen; sie selbst nennt Claude Debussy als wichtigen Einfluss. 2020 erklärte sie in einem Interview: „Neben dem Komponieren habe ich als Teenager viel gemalt, und auch wenn Musik zu meinem Hauptinteresse wurde, verbinde ich Musik immer noch in vielerlei Hinsicht mit Bildern und Farben. Viele meiner Stücke wurden von Gemälden inspiriert.“ Tarrodi versieht alle ihre Partituren mit einer eigenen Malerei auf dem Titel.

Tarrodi wuchs in Stockholm auf und studierte Komposition in ihrer Heimatstadt sowie in Perugia und Piteå. Bald nach Abschluss ihrer Studiums wurde sie „Composer in Residence“ beim schwedischen öffentlich-rechtlichen Radio, wo verschiedene Auftragswerke entstanden, u.a. „Liguria“. Andrea Tarrodi wurde mit zahlreichen Stipendien und Preisen ausgezeichnet, erhält Kompositionsaufträge aus ganz Europa und wird nahezu auf der ganzen Welt von berühmten Orchestern gespielt. Darüber hinaus tritt sie unter dem Pseudonym „Anki Svan“ als Singer-Songwriterin auf.

„Liguria“ wurde 2012 unter Leitung von Daniel Harding uraufgeführt und seither mehrfach gespielt, u.a. 2017 bei den BBC Proms. Andrea Tarrodís eigener Werkkommentar macht die zugrundeliegenden Eindrücke transparent:

*Am Ligurischen Meer an der Nordwestküste Italiens klammern sich fünf kleine Fischerorte an die steilen Klippen. Sie heißen Riomaggiore, Manarola, Corniglia, Vernazza und Monterosso, und zwischen ihnen kann man zu Fuß durch die Berge wandern. Im August 2011 besuchte ich diesen Ort und wusste sofort nach unserer Ankunft, dass ich Musik darüber machen wollte. Das Ergebnis ist ein Werk, das man als „Spaziergang“ zwischen den kleinen Orten beschreiben kann: Riomaggiore mit seinen hohen Wellen, Manarola mit seinem Glockenturm, Monterosso mit seinem Strand, an dem die Badegäste gestresst versuchen, einen Platz für ihren bunten Sonnenschirm zu ergattern, wie in einer Szene aus einem Fellini-Film; dann Vernazza mit seinem Aussichtsturm und den Klippen, und schließlich Corniglia, wo die Nacht voller Sterne war.*

## Eleganz und Raffinesse

Das Klavierkonzert in A-Dur KV 488 gehört heute zu den populärsten Klavierkonzerten Mozarts. Dafür gibt es viele Gründe, aber einer davon liegt garantiert in der süß-sehnsüchtigen Schönheit des langsamen Satzes. Es ist der einzige Mittelsatz eines Klavierkonzerts, den Mozart mit der Tempoangabe „Adagio“ versah – ansonsten wählte er das weniger gewichtige „Andante“.

Das Klavierkonzert entstand 1786 in Wien – Mozart lebte dort als freier Komponist und finanzierte sich durch selbstveranstaltete Konzerte. Auf einer solchen Veranstaltung brachte er vermutlich auch dieses Konzert als Pianist zur Uraufführung. Es zeichnet sich durch eine zurückhaltende, aber prägnante Instrumentation aus: Pauken und Trompeten fehlen, statt Oboen verlangt Mozart zwei Klarinetten. Bläser und Streicher werden ebenso einander gegenübergestellt wie das Klavier dem Orchester. Überhaupt fällt die Effizienz kompositorischer Mittel und der scheinbar mühelose Umgang mit der musikalischen Form auf.

## Dalia Stasevska



Die in Kiew geborene finnische Dirigentin Dalia Stasevska studierte Geige und Komposition am Konservatorium von Tampere sowie Geige, Bratsche und Dirigieren an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Sie ist Chefdirigentin des Lahti Symphony Orchestra und künstlerische Leiterin des Internationalen Sibelius-Festivals. Außerdem ist sie Erste Gastdirigentin des BBC Symphony Orchestra.

## Mao Fujita



Mao Fujita studierte Klavier in Tokio und machte bereits als Jugendlicher international mit wichtigen Wettbewerbsgewinnen auf sich aufmerksam. Inzwischen ist der 26jährige ein international gefragter Star-Pianist mit Solo-Auftritten in der Carnegie-Hall in New York, in der Elbphilharmonie und im Wiener Konzerthaus. Er spielt mit Orchestern wie dem Gewandhaus-Orchester Leipzig, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Los Angeles Philharmonic. 2022 erschien seine Gesamteinspielung von Mozarts Klavierkonzerten bei Sony Classical.



## Herr Gott noch mal, wie schön!

Heute sah ich um 10.50 Uhr sechzehn Schwäne. Eines meiner größten Erlebnisse! Herr Gott noch mal, wie schön! Sie flogen lange über mir herum und verschwanden dann im Sonnendunst wie ein glitzerndes, silbernes Band. Der Gesang der Schwäne ist Holzblasinstrumenten ähnlich, genau wie der der Kraniche, aber ohne Tremolo. Der Gesang der Schwäne nähert sich mehr der Trompete, obwohl der Klang eines Sarrusophons [ein tiefes Holzblasinstrument mit Doppelrohrblatt, klanglich etwa zwischen Fagott und Saxophon] deutlich zu hören ist. Ein tiefer Kehrreim, der dem Weinen eines Kleinkindes ähnelt. Naturmystik und Lebensschmerz! Das Thema des Finales [Notenskizze] der 5. Symphonie. Ligatur auf Trompeten! Das musste gerade mir passieren, der ich so lange ein Außenseiter gewesen bin. Ich war also heute, den 21. April 1915, an einer heiligen Stätte.

Jean Sibelius in seinem Tagebuch

